

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 22.05.2022
anschließend zwei Taufen
Lukas 11,5-13 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie die schwäbische Komödie-Serie „Hannes und der Bürgermeister“? Immer wieder läutet der schlitzohrige Amtsbote Hannes nach dem abendlichen Ochsenbesuch, nicht mehr ganz nüchtern, beim Pfarrer. Denn an dessen Tür hängt ein Schild: „Bitte läuten!“ Also ist er mal nicht so und tut, was da steht. Doch wunderts, wenn ihm der wütende Geistliche ganz gegen seinen Berufsethos uff guat schwäbisch „oine an d Gosch nohaut“?

Was würden *Sie* wohl denken und fühlen, wenn bei Ihnen um Mitternacht die Haustürglocke oder das Telefon läuten würde? Ich ahne zumindest, wie wenig glücklich *ich* dann wäre.

Doch genau das passierte einmal in einer Geschichte, die Jesus selbst erzählt hat:

5 Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Stellt euch vor, einer von euch hat einen Freund. Mitten in der Nacht geht er zu ihm und sagt: ›Mein Freund, leih mir doch drei Brote!«

6 Ein Freund hat auf seiner Reise bei mir haltgemacht. Ich habe nichts im Haus, was ich ihm anbieten kann.«

7 Aber von drinnen kommt die Antwort: ›Lass mich in Ruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann jetzt nicht aufstehen und dir etwas geben.«

8 Das sage ich euch: Schließlich wird er doch aufstehen und ihm geben, was er braucht – wenn schon nicht aus Freundschaft, dann doch wegen seiner Unverschämtheit.

9 Ich sage euch: Bittet und es wird euch gegeben! Sucht und ihr werdet finden! Klopft an und es wird euch aufgemacht!

10 Denn wer bittet, der bekommt. Und wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird aufgemacht.

11 Welcher Vater unter euch gibt seinem Kind eine Schlange, wenn es um einen Fisch bittet?

12 Oder einen Skorpion, wenn es um ein Ei bittet?

13 Ihr Menschen seid böse. Trotzdem wisst ihr, was euren Kindern guttut, und gebt es ihnen. Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten.»

Welch ein Alptraum! Nach einem harten Tag hat das vor Koliken schreiende Baby endlich die Augen zugemacht, und auch die erschöpften Eltern schlafen tief und fest. Plötzlich läutet das Handy, unerbittlich, unaufhörlich, unüberhörbar. Der Vater steht senkrecht, sucht verzweifelt den Apparat. Auf dem Display erkennt er den Namen seines Fußball-Kumpels. „Was ist los? Was ist passiert? Muss das sein mitten in der Nacht? Der Kleine ist grad erst eingeschlafen!“ Nur mühsam schafft er es, nicht ins Telefon zu brüllen.

„Ich brauch dringend deine Hilfe“ hört er den Freund sagen. „Völlig überraschend und total erschöpft sind Verwandte bei uns eingefallen. Sie standen auf der Heimfahrt vom Urlaub stundenlang im Stau und können nicht mehr. Doch unser Kühlschrank ist vollkommen leer. Bitte hilf mir!“

Unverschämtheit, könnte man denken. Können die nicht warten, bis in ein paar Stunden der Bäcker aufmacht? So lange reicht ja wohl ein Glas Wasser aus der Leitung ...

Wenn Jesus eine Geschichte aus dem Alltag erzählt, will er damit meist zeigen, wie das ist mit Gott. So auch hier. Unmittelbar vor dieser Geschichte nämlich bitten ihn seine Freunde: „Herr, lehre uns beten!“ Worauf er ihnen zuerst das Vaterunser gibt, bevor er diese Geschichte erzählt. Sie soll zeigen, wie Gott auf unser Gebet reagiert. Und auch, wann und wie man beten kann.

Bei meinem Nach-Denken über die Erzählung bleibe ich schnell an dem kleinen Wort „unverschämt“ hängen. Was ist denn so unverschämt daran, dass jemand in der Not anruft? Zeigen sich gute Freunde nicht gerade in einer Notlage? In guten Zeiten und auf dem Fußballplatz ist es einfach, der nette Kumpel zu sein. Aber dann, wenns wirklich brennt ... Außerdem sagt das Sprichwort: „Not lehrt beten“.

Ich weiß von mir selbst, wie in mir vor allem dann ein Hilfeschrei Richtung Himmel entsteht, wenn es mir schlecht geht oder ich Angst habe. Auch von Mitmenschen höre ich, dass sie vor allem dann das Beten wiederentdecken, wenn sonst nichts mehr hilft. Was soll daran „unverschämt“ sein? Ist es nicht anders herum unverschämt, in einer Notlage dieses Wort überhaupt zu benutzen?

Bei näherem Hinsehen entdecke ich, was das Wort eigentlich bedeutet: un-verschämt, „ohne Scham“ also. Das bringt mich auf eine Spur, die mir weiterhilft. Denn wie oft wird vor Scham oder aus Angst lieber nichts gesagt oder erbeten – „was kenntat doo d' Leit denka!“ Wie oft bleiben Menschen mit sich und ihrer Not allein, weil sie niemandem zur Last fallen wollen. Wie viele unterschwellige Verbote gibt es in unserer Gesellschaft, die mich sogar in der Notlage knebeln und verhindern, dass ich um Hilfe bitte? „Des duat mr net“ hat mich als Kind mehr als einmal daran gehindert, einen Wunsch zu äußern oder etwas Neues auszuprobieren. Aus Angst vor der Strafe, aus Scham vor dem Versagen. Heute denke ich: Manchmal wäre eine gewisse Unverschämtheit nicht schlecht gewesen!

Das sage ich euch: Schließlich wird er doch aufstehen und ihm geben, was er braucht – wenn schon nicht aus Freundschaft, dann doch wegen seiner Unverschämtheit – Jesus will seinen Zuhörern die Angst nehmen. Und die Scham. Er will ihnen Mut machen, dass sie um Hilfe bitten, wenn sie Hilfe brauchen. Kein Menschenkind – und erst recht kein Gotteskind – muss allein bleiben, wenn es nicht mehr weiter weiß. Wenn schon gute Freunde einander in der Not helfen (selbst wenn sie es im Moment nicht wirklich gern tun), wieviel mehr erst wird Gott seinen Menschenkindern helfen, wenn sie ihn darum bitten?!

„Herr, lehre uns beten“ bitten die Freunde Jesus. Er gibt ihnen zweierlei: mit dem Vaterunser eine konkrete Worte, und mit dieser Geschichte eine Gebrauchsanweisung. Die lautet: Du darfst immer und überall, völlig angstfrei und ohne jede Scham, zu Gott kommen und ihm deine Not sagen. Er wird dir ganz sicher zuhören und dir geben, was du brauchst!

Was aber brauchen Menschen wirklich? Geht es um immer währendes Glückseligkeit, beste Gesundheit bis zum Umfallen mit 103, ein ständig sorgenfreies Leben? Was ist wirklich nötig zum Leben?

Jesus sagt mit konkreten Worten, was er für lebensnotwendig hält: „Unser tägliches Brot gib uns heute“, „Vergib uns unsere Schuld“, „Hilf uns, dass auch wir vergeben“, „Führe uns nicht in Versuchung“, „Hilf uns aus bösen Lebenslagen“. Und dann noch, nach der Beispielgeschichte, etwas unerwartet: *Ihr Menschen seid böse. Trotzdem wisst ihr, was euren Kindern guttut, und gebt es ihnen. Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten.*

Herr, lehre uns beten – Menschen brauchen immer wieder Hilfe. Und dürfen, ja sollen diese Hilfe ohne Scham auch von anderen erbitten. Ganz besonders lädt Jesus uns ein, dass wir mit unseren Sorgen und Nöten, Ängsten und Zweifeln zu Gott kommen. Der wird uns als unser Vater im Himmel zuhören, uns niemals die Tür vor der Nase zuschlagen oder das Telefon auflegen. Er will uns helfen, wo wir ihn brauchen. Vielleicht anders, als wir denken, oder nicht so schnell, wie wir es wünschen.

Aber – das kann ich aus meiner eigenen Erfahrung behaupten und habe es oft auch von anderen Menschen gehört – : Nicht selten erkenne ich im Nachhinein, dass Gott doch da war. Dass er mir geholfen hat. Dass er mich nicht im Stich ließ. Und vor allem, dass er mich niemals als „unverschämt“ hat sitzen lassen. Deshalb kann und will ich auch weiterhin un-verschämt, ohne Scham und Angst, in meiner Not und mit meinen Bitten im Gebet zu Gott kommen: Ach Gott, hilf du mir! Und er wird, da bin ich mir sicher, helfen!

Ich schliesse mit einem Gedicht von Dietrich Bonhoeffer:

*Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.*

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinem Leiden.*

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.*

Amen.